Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 28 (1895)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXVIII. Jahrgang Nr. 18. Bern, 4. Mai 1895.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.), die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts. (15 Pfennige). — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Inhalt. Bericht über die Delegiertenversammlung des bern. Lehrerverveins vom 20. April 1895. — Zum Handfertigkeitsunterricht. — Die Kometen. — Regierungsrat. — Noch einmal das neue Zeugnisbüchlein. — Zwangsturnkurse für Lehrer. — Austrittsprüfungen. — Aufruf an die 27. Promotion. — Alkoholismus. — Hochschule. — Wynau. — Uttigen. — Fortbildungsschule in Eggiwyl. — Meiringen. — Aargau. — Verschiedenes. — Briefkasten.

Bericht über die Delegiertenversammlung des bern. Lehrervereins vom 20. April 1895.

Zu dieser ordentlichen Delegiertenversammlung waren *72 Delegierte* als Vertreter von 47 Sektionen erschienen.

Die Verhandlungen wurden mit dem Verlesen des *Geschäftsberichtes* eröffnet, welcher von der Versammlung gutgeheissen wurde. Ebenso wurde die *Rechnung* genehmigt und dem Kassier der Dank ausgesprochen.

Betreffs der *Auszahlung der Gemeindebesoldungen* wurde folgende These angenommen:

„Infolge Aufnahme einer Quittungs-Tabelle in das neue „Rodel-„formular werden vorläufig in Sachen der Ausbezahlung der Gemeinde-„besoldungen keine weitern Schritte gethan. Das Centralkomitee wird „ermächtigt, einem unregelmässig ausbezahlten Lehrer die Besoldung „vierteljährlich vorzustrecken und nachher mit der Gemeinde abzu-„rechnen."

Über die *Errichtung einer Darlehenskasse* referierte Herr Schuldirektor Weingart. In den Gutachten, welche die Sektionen über diese Frage abgegeben haben, ist das Bedürfnis zur Errichtung einer solchen Kasse durchwegs anerkannt worden; eine grössere Anzahl von Sektionen kommt aber dennoch zu dem Schlusse, es sei von der Errichtung einer Darlehenskasse abzusehen, da der Lehrerverein noch nicht genügend Mittel besitze, um allfällig entstehende Verluste zu decken. Der Referent glaubt,

diese sich ablehnend verhaltenden Sektionen würden sich ebenfalls mit dem Projekt befreunden können, wenn sie über den Aufbau und die Einrichtung desselben ins klare gesetzt würden. Der Referent befürwortet die Errichtung eines solchen Instituts mit Anschluss an die Lehrerkasse. Die Versammlung erklärt sich mit schwachem Mehr mit der Errichtung einer Darlehenskasse einverstanden. Das Projekt Weingart soll in ausführlicher Darlegung den Sektionen zur Besprechung unterbreitet werden. Der definitive Entscheid wird in der nächsten Delegiertenversammlung erledigt. Bis zu diesem Zeitpunkt wird das Centralkomitee ermächtigt, Darlehen bis auf Fr. 500 im Maximum zu gewähren.

In der Frage des Anschlusses der Mitglieder des bernischen Lehrervereins an eine *weitergreifende Lehrervereinigung* kommt der Referent, Herr Präsident Flückiger, zu folgenden Schlüssen:

1. Die Erfahrung lehrt uns, dass man nur durch einträchtiges Zusammenwirken bestimmte Ziele zu erreichen vermag. Auf dem Gebiete der Schule sind noch viele weitgehende Aufgaben zu lösen. Es ist deshalb notwendig, dass sich die schweizerische Lehrerschaft zusammenschliesse.

2. Die Delegiertenversammlung des bern. Lehrervereins beschliesst, seinen Mitgliedern den Eintritt in schweizerische Lehrerverbindungen zu empfehlen.

3. Die Unterhaltungskosten sind von jedem Mitgliede selbst zu tragen.

4. Die Sektionsvorstände werden eingeladen, Listen zum Eintritt in die verschiedenen schweizerischen Lehrerverbindungen in Cirkulation zu setzen und dieselben bis zum 1. Juli dem Centralkomitee einzusenden.

5. Das Centralkomitee übermittelt diese Listen unverzüglich den betreffenden Vorständen (schweiz. Lehrerverein, evang. Lehrerverein, schweiz. Lehrerinnenverein, Société jurassienne etc.).

6. Mit der Organisation der bernischen Sektion des schweizerischen Lehrervereins sind die in der Stadt Bern wohnenden Mitglieder dieser Verbindung zu beauftragen.

Die Versammlung nimmt diese Thesen an und beschliesst die Veröffentlichung des diesbezüglichen Referates.

Folgende Anträge des Referenten über die *Leichengebetsfrage* (Herr Leuenberger, Sulgenbach) werden angenommen:

1. Die Abhaltung von Leichengebeten und Leichenreden ist Pflicht der Geistlichen.

Wenn aber der Pfarrer durch besondere Verhältnisse an der Ausübung dieser Pflicht verhindert ist, so kann ein Lehrer als Stellvertreter des Pfarrers im Trauerhause ein liturgisches Gebet lesen.

Die eigentliche Leichenrede ist in die Kirche oder ans Grab zu verlegen und vom Pfarrer zu halten.

2. Der evangelisch-reformierte Synodalrat des Kantons Bern ist einzuladen, die Frage betreffend die Leichenfeierlichkeiten in diesem Sinne ordnen und namentlich dafür sorgen zu wollen, dass die Herren Geistlichen sich mehr als bisher dem Leichengebete im Trauerhause annehmen.

Überdies beschliesst die Versammlung die Veröffentlichung des Kreisschreibens des Synodalrates vom Jahre 1887, welches diese Frage behandelt.

Über die Stellung des Lehrervereins zu den Gemeinden bei *ungerechtfertigten Lehrerbeseitigungen* referiert Herr Grünig. Er vertritt folgenden Standpunkt:

Über eine vorgefallene Lehrerbeseitigung ist eine genaue Untersuchung zu führen, wobei vor allem aus das Urteil des Inspektors als massgebend angesehen werden soll. Lautet dieses günstig und ergibt sich nach gründlicher Untersuchung, dass dem Lehrer Unrecht geschieht, so haben Centralkomitee und Sektionsvorstand alles aufzubieten, um die beabsichtigte Beseitigung zu verhindern. Sind die daherigen Bemühungen erfolglos, so ist die Gemeinde zu veranlassen, dem Lehrer eine Frist von wenigstens einem Jahre zu gewähren, um sich anderswo nach einer Stelle umzusehen. Wird diese Frist gestattet, so sind die Herren Inspektoren über den Fall zu unterrichten und zu ersuchen, dem betreffenden Lehrer zu einer neuen Stelle zu verhelfen, in welchem Bestreben Centralkomitee und Sektionsvorstände möglichst an die Hand gehen sollen. Wird die Frist nicht gewährt und zeigt die Gemeinde gar kein Entgegenkommen, so ist als letztes Mittel der Boykott anzuwenden. Die Bestimmungen betreffend das Verhalten der Mitglieder gegenüber der boykottierten Gemeinde und gegen den Lehrerverein, sowie die Bestimmungen über die Unterstützung des gesprengten Lehrers sollen aus dem bestehenden Regulativ herübergenommen werden.

In der Diskussion zeigt es sich, dass die Meinungen über diesen Gegenstand noch nicht abgeklärt sind. Die definitive Schlussnahme wird deshalb auf die nächste Delegiertenversammlung verschoben. Inzwischen hat das Centralkomitee den Entwurf eines Regulativs auszuarbeiten und den Sektionen zur Beratung vorzulegen.

Die an der letztjährigen Delegiertenversammlung grundsätzlich beschlossene *Statutenrevision* wird endgültig bereinigt. Sie bezieht sich auf folgende Paragraphen:

§ 2. lit. c. ist zu streichen.

§ 3. Hier ist beizufügen: „Über den Ausschluss eines Mitgliedes entscheidet die Delegiertenversammlung.

§ 4. Als fünftes Vereinsorgan wird anerkannt: L'Ecole.

§ 9 ist zu streichen.

§ 11. Zusatz: „Bruchteile von über 15 Mitgliedern berechtigen ebenfalls zur Wahl eines fernern Delegierten.“

Der zweite Satz des § 11, welcher von der Mitteilung der Wahlresultate handelt, ist zu streichen.

§ 17. Vorort und Rechnungsrevisoren werden auf *zwei* Jahre gewählt.

§ 19 lautet: „Den Abgeordneten wird aus der Centralkasse vergütet das Fahrbillet, das Mittagessen und denjenigen, welche genötigt sind, eine oder zwei Nächte ausser dem Hause zuzubringen, per Nacht eine Entschädigung von Fr. 5.“

§ 20. Das Centralkomitee wird auf *zwei* Jahre gewählt.

§ 24 ist zu streichen und durch folgenden Paragraphen zu ersetzen: „Das Centralkomitee wird für seine Arbeit mit Fr. 500 jährlich entschädigt.“

§ 27. Die Mitgliederbeiträge sind *halbjährlich* zu entrichten.

Endlich sind noch folgende Beschlüsse zu notieren:

1. Für ein ferneres Jahr wird Bern als *Vorort* bestimmt.

2. Das Centralkomitee wird beauftragt, für die am 12. Januar 1896 stattfindende Feier des 150. Geburtstages *Pestalozzis* ein Programm auszuarbeiten.

3. Das Centralkomitee hat eine Liste derjenigen Gemeinden aufzunehmen, welche die Besoldungen ihrer Lehrer herabsetzen.

4. Das Centralkomitee hat bei der Erziehungsdirektion Schritte zu thun, dass den Lehrern mit über 15 Dienstjahren für das Jahr 1896 eine Erhöhung des Staatsbeitrages um Fr. 100 gewährt werde.

5. Es ist ein Mitgliederverzeichnis zu erstellen.

Betreffend die Altersversorgung macht Herr Weingart die Mitteilung, dass die bestellte Subkommission bis Mitte Sommer ein detailliertes Projekt vorlegen werde.

Das rege Interesse, welches die zahlreich anwesenden Delegierten den Verhandlungen entgegenbrachten, zeigt aufs neue, wie nötig und zeitgemäss es war, zur Verfechtung unserer Standesinteressen alle Berufsgenossen zusammenzuschliessen. M.

Zum Handfertigkeitsunterricht.

Mit Befriedigung vernimmt man und kann durch eigene Anschauung sich überzeugen, dass der Handfertigkeitsunterricht an unsern Schulen treffliche Früchte trägt. Dass er von den Schülern mit besonderer Freude besucht wird, ist das beste Zeugnis dafür, dass er ein wichtiges und wesentliches Bedürfnis in der jugendlichen Natur befriedigt.

Es mag vielen noch unbekannt sein, dass die Anfänge dieses Unterrichts auf *Pestalozzi* zurückführen sind, und für solche mag es nicht uninteressant sein, zu vernehmen, wie er sich darüber ausspricht. Seine daherigen Belehrungen und Ausführungen datieren vom Jahr 1801 und lauten:

„Es ist vielleicht das schrecklichste Geschenk, das ein feindlicher Genius dem Zeitalter machte: „*Kenntnisse ohne Fertigkeiten*“. Er meint, das betont er ausdrücklich, nicht „Fertigkeiten der Unterrichtsfächer“, sondern Handfertigkeiten, Anwendungsfertigkeiten für's Leben, „um durch ihren Besitz zur innern Zufriedenheit mit sich selbst und zur Befriedigung seiner Bedürfnisse zu gelangen.“ Die Aneignung solcher Fertigkeiten beruhe auf den nämlichen Gesetzen, die der Abneigung der Kenntnisse zu Grunde lägen. „Wie es ein ABC der Anschauung gibt, das von vollendeten Anschauungen zu deutlichen Begriffen und Erkenntnissen führt, so muss es auch ein ABC zur Bildung der Fertigkeiten geben, d. h. eine Reihenfolge von Übungen, die, von höchst einfachen zu höchst entwickelten Fertigkeiten allmählich fortschreitend, mit physischer Sicherheit das Kind dahin bringen, ihm eine täglich steigende Leichtigkeit zu allen Fertigkeiten zu gewähren, deren Besitz es notwendig bedarf.“ *Pestalozzi* meint, der Staat sollte von sich aus zum Wohle des Volkes Veranstaltungen treffen, dass allen Kindern die Ausbildung zu diesen Fertigkeiten zu teil würde. „Die Fundamente dieser Fertigkeiten sind in Rücksicht auf die *Selbstbildung* vielleicht noch weitführender, als die Fundamente, von denen die Erkenntnis ausgeht. Um zu *können,* musst du in jedem Fall *thun,* um zu *wissen,* darfst du dich in vielen Fällen nur *leidend* verhalten, du darfst in vielen Fällen nur *sehen* und *hören.* Hingegen bist du in Bezug auf deine Fertigkeiten der *Mittelpunkt ihrer Bildung.*“

Das ABC zur Ausbildung dieser Fertigkeiten muss von den einfachsten Äusserungen der physischen Kräfte ausgehen, welche die Grundlagen auch der kompliziertesten menschlichen Fertigkeiten enthalten. Schlagen, Tragen, Werfen, Stossen, Ziehen, Drehen, Ringen, Schwingen, Schneiden, Bohren u. s. f. sind die vorzüglichsten einfachen Äusserungen unserer physischen Kräfte. Unter sich selbst wesentlich verschieden, enthalten sie alle gemeinsam und jede für sich die Grundlage aller möglichen, auch der kompliziertesten Fertigkeiten, auf denen die menschlichen Berüfe Beruhen. Daher ist es offenbar, dass das ABC der Fertigkeiten von frühen, aber psychologisch gereihten Übungen in diesen Fertigkeiten überhaupt und in jeder einzelnen besonders ausgehen muss.“

Kunsterzeugnisse seien nicht anzustreben, sondern „Anwendungsfertigkeiten“ für das tägliche Leben. Wie *Pestalozzi* das meint, erläutert er also: „Der Landwirt z. B. soll dahin gebracht werden, dass er nicht für jedes Brett, das gehobelt, den Tischmacher, nicht für jeden Nagel, der in die Wand geschlagen werden sollte, den Schmied und den Schlosser mit einem Hammer und einer Zange in sein Haus kommen lassen muss, sondern imstande ist, so etwas mit einem eigenen Hobel zu hobeln und allfällig einen krummen Nagel auf seinem eigenen Feuerherd glühend zu machen und auf einem kleinen Hausambos selber wieder grad zu schlagen.“

Bis die Regierungen, meint er, diese Sache an die Hand nehmen, soll der Lehrer mit *zugeschulter Hand* der Jugend, wo er irgend Gelegenheit habe, zu Hülfe kommen zur Förderung der „Anwendungsfertigkeiten."

H. M.

Die Kometen.

(Eingesandt.)

Mit viel Interesse habe ich den Vortrag von Dr. M. über dieses Thema gelesen. Er zeigt, dass die Weisen auch heute noch über das Wesen dieser eigentümlichen Erscheinungen nicht gleicher Meinung sind, da jeder Forscher, der sich mit den Kometen beschäftigt, sich genötigt sieht, eine eigene Hypothese darüber auszustellen. Von allen diesen gefällt mir immer noch diejenige von J. G. Vogt in Leipzig am besten. Nun weiss ich zwar nicht, was die zünftige Wissenschaft davon denkt; nur das ist mir bekannt, dass einige wissenschaftliche Zeitschriften Vogt als bedeutenden Gelehrten anerkennen und auch der „Bund" eines seiner Werke anerkennend besprochen hat. Hätte gerne die Meinung des Dr. M. vernommen, aber er führt diese Hypothese gar nicht an.

Vogt ist überzeugt von der Einheit der Materie im ganzen Weltall. Viele teilen diese Überzeugung mit ihm, wenn sie auch keines seiner Werke kennen. Aus dieser Überzeugung schafft er sich einen einheitlichen Materiebegriff, sein Weltsubstrat. Die Atome dieser Materie sind im Zustande hoher Spannung. Ihr einziges Bestreben ist, die Spannung von sich abzuwälzen, sich zu verdichten, den niedrigsten Grad der Spannung zu erreichen. Bis sie diesen Grad erreicht haben, können sie ungezählte Stadien der Verdichtung durchlaufen. Der Kampf der Atome unter einander führt dann zu den verschiedenartigsten Gebilden, wie wir sie im Universum vor uns sehen oder auch nicht sehen. Die Verdichtung einer Atomgruppe kann nur auf Kosten einer andern geschehen, indem die eine auf die andere Verdichtungsmomente ausstrahlt, die ursprüngliche Spannung im Weltall, oder positive und potentielle Energie, sich aber immer gleich bleibt. Hat eine Atomgruppe einen bestimmten Grad der Verdichtung erreicht, so sucht sie diesen mit aller Energie zu bewahren; von sich aus gibt sie ihn niemals freiwillig auf; stets muss ihr ein höherer Spannungsgrad aufgezwungen werden, und wenn dies geschieht, so sucht sie alsbald, bei bester Gelegenheit, wieder den frühern Dichtigkeitsgrad zu erreichen. So weit mir die Wärmeerscheinungen und meteorologischen Erscheinungen bekannt sind, widersprechen sie dieser Ansicht nicht.

Im Universum befinden sich verschiedene Atomgruppen auf verschiedenen Stufen der Verdichtung. Am weitesten darin fortgeschritten sind

die dunkeln, nicht mehr leuchtenden Weltkörper, Mond, Erde etc., weiter zurückgeblieben sind die leuchtenden, die intensiv in der Verdichtung begriffen sind und unaufhörlich Verdichtungsmomente ins Weltall abgeben, die wir als Sonnenwärme und Licht *dankbar* annehmen. Dieses dankbar scheint allem andern zu widersprechen, doch eben nur scheinbar. Am weitesten zurückgeblieben in der Verdichtung sind die weissleuchtenden Sterne, diejenigen, die mit der Beleuchtung erst beginnen, Spiralnebel und sonstige Nebelflecken. Je weiter eine Atommasse in der Verdichtung fortgeschritten ist, um so schwerer hält es, ihr einen höhern Spannungsgrad aufzuzwingen, je weniger weit diese aber vorgerückt ist, um so leichter ist es, da sie wegen ihrer grössern Oberfläche im Verhältnis zur Masse dem Bestrahler eine grössere Angriffsfläche bietet; daher auch die Verdünnung der Kometenmasse in der Sonnennähe; daher auch die schnellere Bewegung aller Planeten und Trabanten in der Nähe der centralen Körper und die eigentümliche Erscheinung, dass die Anziehungskraft der Sonne, einer solchen Riesenmasse, nicht imstande ist, einen Kometen, der in der Entfernung von $^1/_6$ des Sonnendurchmessers an ihr herumschweift, fest zu halten und zu sich heranzuziehen. Kometen, Sternschnuppen etc. erscheinen von Vogts Standpunkt aus als Regulatoren der Spannungsverhältnisse im Planetensystem.

Weiter erklärt Vogt auf ganz einfache Weise die Entfernung der Planeten von der Sonne, ihre Axenstellung und die Thatsache, dass sich die Störungen im Planetensystem immer zu Null aufheben. Ebenso erklärt er den Magnetismus, die Elektricität, Gravitation und Rotation. Diese beiden letzten Erscheinungen konnten bisher in keiner Weise auch nur annähernd befriedigend erklärt werden. Vogt prüft die Richtigkeit seines Substanzbegriffs und seiner Argumentationen auch am organischen Geschehen. Es stimmt auffallend. Der Riss zwischen Physiker und Biologe ist verschwunden. Dass die gleichen Gesetze im organischen wie unorganischen Geschehen wirksam sind, ist ja längst erkannt, wenn auch nicht immer erklärt worden. Auch für die Gestaltung der menschlichen Gesellschaft und Geistesthätigkeit des Menschen, so wie der Seelenthätigkeit der Tiere kann diese Lehre einen Prüfstein bilden. Nehmen wir die Spannung überhaupt als Empfindung (wer beweist, dass Spannung und Empfindung nicht identisch sind!), die höchste Spannung als Schmerzempfindung, die niederste dagegen als Lustempfindung, so kristallisiert vor uns die Behauptung: Jedes Individuum sucht dem Schmerze zu entfliehen und sucht das — Glück, das Stadium der Lustempfindung zu erstreben. Dasselbe thun ganze Gesellschaften von Individuen.

Sehen wir uns genauer an und um uns herum! Ist dem nicht wirklich so?

Durch diese Vogt'sche Hypothese erleiden andere harte Stösse oder Modifikationen. Das Kant-Laplace'sche Weltsystem und ihre Weltbildungslehre stürzen; die Gaukelei des *Indeterminismus* hört auf. Der Willens-*Determinismus* muss sich zwar jedem Beobachter der Seele selbst als Erfahrungsthatsache aufdrängen und Prof. Rüegg beweist ihn indirekt in seiner Psychologie, wenn auch wider Willen. Auch der Darvinismus erleidet etwelche Einschränkungen, ebenso möchten einige moderne Alchemisten ablassen von ihrem fruchtlosen Bemühn.

Selbstverständlich löst auch Vogt das Welträtsel nicht, sondern bringt nur die Forschungsergebnisse unter einen Hut und zeigt, dass alles einem und demselben Ziele zustrebt. Die vibrierenden Atome des Weltsubstrates streben einem Ziele zu, die geradlinig schwingenden Atome des Kinetikers nicht.

So wie der Mensch gegenwärtig beschaffen ist, wird und kann er dieses Rätsel nicht lösen. Vielleicht wird es dann möglich sein, wenn die Verdichtung so weit fortgeschritten ist, dass mein Sagbock daraufkommt, sich selbst zu photographieren. Einer genauen, gründlichen Prüfung auf allen Gebieten des Naturwissens halte ich diese Hypothese wohl wert.

Schulnachrichten.

Regierungsrat. Die Statuten der neugegründeten Sekundarschule Thierachern werden genehmigt. Dieselbe wird auf sechs Jahre anerkannt und ihr der übliche Staatsbeitrag zugesichert. Zu Mitgliedern der Kommission dieser Schule werden gewählt: 1. Pfr. Eduard Bähler in Thierachern; 2. Dr. Ernst Fankhauser, Arzt in Übeschi; 3. Wirt Rud. Messerli, auf der Steghalten zu Amsoldingen; 4. Gemeindeschreiber Chr. Schwendimann in Pohlern und 5. Verwalter Gottl. Neuenschwander in Thierachern.

Zum Mitglied der Sekundarschulkommission von Wasen wird gewählt: Gutsbesitzer Joh. Sommer auf der Fuhren bei Wasen.

Die Wahl des Sekundarlehrers Fritz Kohler von Lützelflüh zum Lehrer an der Sekundarschule Koppigen wird genehmigt, ebenso die Wahl des Sekundarlehrers Fried. Antenen von Orpund zum Lehrer an der Sekundarschule Münchenbuchsee.

Die Errichtung von zwei Parallelklassen (III b der Litterarschule und IV b der Handelsschule) am städtischen Gymnasium in Bern wird genehmigt und der Staatsbeitrag um die Hälfte der daherigen Mehrausgaben erhöht. Der Wahl des Professors Marti zum Lehrer der hebräischen Sprache an genannter Anstalt wird die Genehmigung erteilt.

Noch einmal das neue Zeugnisbüchlein. (Korresp.) Die werten Leser des Schulblattes haben Rede und Gegenrede, Aussetzung und Widerlegung über diesen Gegenstand vernommen und sich ihr Urteil darüber gebildet. Der Artikel in Nr. 17 d. Bl. belehrt uns, dass das Zeugnisbüchlein fix und fertig erstellt,

von einer Begutachtungskommission geprüft, von der Erziehungsdirektion gutgeheissen ist und zur sofortigen Einführung in den Primarschulen bereit liegt. Eine Berücksichtigung der gemachten Aussetzungen und eine Beseitigung der angeführten Mängel ist daher zum vornherein ausgeschlossen und eine weitere Erörterung der Angelegenheit hat leider keinen praktischen Erfolg mehr.

Wenn ich trotzdem mich noch einmal zum Wort melde, so geschieht es, um einige Argumente des Verteidigers des neuen Zeugnisbüchleins näher anzusehen, zu widerlegen oder doch auf ihren wahren Wert zurückzuführen. Der geehrte z-Korrespondent in der letzten Nummer, der zweifelsohne mit der Erstellung des Büchleins in naher Beziehung steht und wenn nicht Vater-, so doch Gevatterpflichten für dasselbe übernommen, sucht die von mir erhobenen Einwände Punkt um Punkt zu entkräften und so folge ich auch ihm in gleicher Weise.

Rückhaltlos gebe ich zu, dass die Entgegnung ruhig und objektiv gehalten ist und so bestrebt sich auch der Kritiker, diesen sachlichen Boden nicht zu verlassen.

Als Gründe des Fehlens der Fleissnote in den einzelnen Fächern werden angeführt: Ökonomie, Übersichtlichkeit, Rücksichtnahme auf die Arbeit der Lehrerschaft.

Was den ersten Punkt betrifft, so ist da allzugrosse Sparsamkeit übel angebracht. Das Zeugnisbüchlein überdauert alle andern Schulmaterialien und Lehrmittel, behält seine Bedeutung und den Wert auch nach der langen neunjährigen Schulzeit und verdient es daher, dass es seiner Wichtigkeit entsprechend ausgestattet sei. Koste es auch das Doppelte des jetzigen Preises, 20 Rp. anstatt 10 Rp., so macht das bei weitem nicht den hundertsten Teil der Gesamtausgaben für Schulmaterialien aus, und diese Mehrausgabe von höchstens 10 Rappen, verteilt auf neun Schuljahre, hätte man sicher riskieren dürfen und das um so mehr noch, weil die Beschaffung der Zeugnisbüchlein ähnlich wie die der Rödel an den meisten Orten durch die Schulgemeinden geschieht.

Übrigens hätte schon der vorhandene Raum besser ausgenützt werden können, wenn möglichste Einfachheit erstrebt worden wäre. Die oben auf den Seiten quartalsweise einzutragende Zeitgrenze „vom-bis“ ist überflüssig, da ja bei den Fächern die Quartalrubrik schon vorhanden ist. Der für die Unterschriften reservierte Raum dominiert allzusehr und nimmt dazu den besten Platz in Anspruch und wäre zweckdienlicher an den Fuss der Seite verlegt worden. Bei dieser Ökonomie wäre es sogar bei dem verfügbaren Raum möglich gewesen, die Fleissnote in den einzelnen Fächern zu setzen.

Die Übersichtlichkeit sollte darob gelitten haben. Der Verteidiger des neuen Zeugnisformulars sagt bezüglich dessen, „es dürften wenige Eltern aus den Doppelnoten (Fleiss, Leistung) klug werden.“ Damit ist den ehrenwerten Vätern und Müttern wohl absichtslos ein schlimmes Zeugnis ausgestellt. Gewiss darf man nicht Zweifel hegen an ihrem Beurteilungs- und Unterscheidungsvermögen bezüglich Fleiss und Leistungen.

Rücksichtnahme auf gesteigerte Arbeit der Lehrerschaft, das lässt sich hören. Die Originalzeugnisnoten sind in den Rodel einzutragen und würden die speciellen Fleissnoten stehen, so gäbe das vermehrte Arbeit. Die Mehrleistung wäre jedoch, genauer besehen, nicht gerade benennenswert. Angenommen, ein Oberlehrer hätte in 14 Fächern die Fleissnote zu setzen, so macht das per Schüler und per Quartal 2×14 weitere Eintragungen. Dabei resultierte jedoch

für den Lehrer der nicht zu unterschätzende Gewinn, dass er bei dieser gewissenhaft durchgeführten Zeugniserteilung, bei der genauen Abwägung von Fleiss und Leistungen in den besondern Fächern, bei dieser einlässlichen Revue den einzelnen Schüler viel besser kennen und beurteilen lernte, dessen Wissen und Können richtiger würdigte, mit einem Wort, die Individualität genauer erkennte. Und um diesen Preis wäre die Mehrarbeit eine lohnende gewesen und würde bereitwillig übernommen worden sein. Ja, Gründe pädagogischer Natur sind es, die die speciellen Fleissnoten verlangen, sowohl im Interesse des Schülers, wie der Eltern und vom Standpunkt des Lehrers aus. Daher enthalten auch die Schulzeugnisse niederer und höherer Schulanstalten des In- und Auslandes die besondern Feissnoten. Doch genug hievon.

Bezüglich der zweiten Aussetzung betreffend Zusammenfassung der allgemeinen Note „Fleiss und Fortschritt" bin ich durch die orientierenden Bemerkungen des Interprets keineswegs eines Bessern belehrt worden. Er weist auf § 41 des Schulgesetzes hin, wonach nur Zeugnisse über Fortschritt (nebst Betragen und Schulbesuch) verlangt werden. Also um keine Gesetzesverletzung zu begehen, hat man Fleiss und Fortschritt zusammengeschweisst. Der Ausweg ist originell genug. Ich kann mich jedoch beim besten Willen nicht in den Gedanken hineinfinden, dass Gewissensskrupel und Scheu vor gewaltsamer Interpretation des Gesetzes die Veranlassung zur Zusammenziehung der erwähnten Noten waren. Man hätte ja so wie so schon zu viel ins Formular aufgenommen, wenn man sich strikte an den Wortlaut der Gesetzesbestimmung halten wollte. Durch die sinngemässe freie Auslegung des angeführten § 41, die man mit Recht anwandte, hätte man naturgemäss sowohl eine allgemeine Note für den Fleiss als auch für den Fortschritt festsetzen sollen. Der formelle Grund der Vereinigung beider Faktoren, die Rücksicht auf das Gesetz, ist somit keineswegs stichhaltig, ebensowenig der materielle Grund, dass Fleiss und Fortschritt sich häufig decken, wodurch die Thatsache nicht beseitigt wird, dass der Fortschritt ein Produkt mehrerer Faktoren ist, deren wichtigster allerdings im Fleiss liegt. Ungleiche Grössen durch dieselbe Wertbezeichnung zu bestimmen, ist einfach unzulässig.

Die gerügte Weglassung verschiedener Fächer wird besonders durch den Hinweis auf die Konzentration begründet. Wenn in dieser Zusammenziehung auch im Zeugnis das Heil liegt, so könnte man in der Vereinfachung noch einen tüchtigen Schritt weiter gehen und sich mit den drei Disciplinen begnügen: Lesen, Schreiben, Rechnen. Damit würde jedoch der Hauptzweck des Zeugnisses, den Eltern wahrheitsgetreuen Bericht über die jeweiligen Leistungen und den Fleiss der Schüler in den einzelnen Unterrichtszweigen zu geben, höchst unvollkommen erreicht. — So lange wir nach dem Stundenplan die Fächer gesondert betreiben, so lange ist es nicht nur statthaft, sondern geboten, die einzelnen Disciplinen im Zeugnis gesondert figurieren zu lassen, und es haben darin Geschichte, Geographie nnd Naturkunde nebst andern Gebieten ihre volle Existenzberechtigung, die ihnen leider im einzuführenden Formular nicht zuerkannt würde. Gerade in der Detaillierung des Zeugnisses hat man ein wirksames Mittel an der Hand, um die Schüler zu allseitiger intensiver Thätigkeit und emsigem Ringen anzuspornen. Das ist eine unbestreitbare Erfahrungsthatsache, deren Ignorierung zu bedauern ist. Diese geforderte Specialisierung des Zeugnisses hält zwar der Verteidiger des Formulars als „unnötige Komplikation, wodurch un-

erträgliche Lasten aufgebürdet würden". Das grosse Wort wird gelassen ausgesprochen und ist ganz geeignet, die Leser dankbar zu stimmen, dass man so väterlich Vorsorge getroffen, um ja kein beschwerlicheres Joch uns schon Vielgeplagten aufzuerlegen.

Solche zarte Schonung ist uns bisher selten zu Teil geworden, und im Hinblick auf diese wohlthuende Rücksichtnahme enthalte ich mich vorläufig weiterer Erörterungen über diesen Gegenstand. So sage auch ich, zwar resigniert: Man lasse den Jungen kommen! Schliesslich muss ich jedoch noch mein Befremden darüber ausdrücken, dass man es bei der Erstellung des Zeugnisbüchleins unterlassen hat, die interessierten Kreise, und darunter verstehe ich vor allem aus diejenigen Ortsschulbehörden, die schon seit längerer Zeit Quartalzeugnisse verabfolgen, um ihre Meinungsäusserung in der Angelegenheit anzufragen, sowie die vorhandenen örtlichen Zeugnisse mit einander zu vergleichen. Man hat ferner versäumt, den gänzlich verschiedenen Schulverhältnissen Rechnung zu tragen, indem nur ein Zeugnisformular erstellt wurde, das sowohl für die unter den schwierigsten Verhältnissen existierende gemischte Bergschule, als auch für die prosperierende ausgebaute neunklassige Primarschule einzige Norm bilden soll.

Die Aufoktroierung des vielerorts den Bedürfnissen ganz und gar nicht entsprechenden Zeugnisbüchleins bringt manche dem Fortschritt im Schulwesen zugethane Schulbehörde in Verlegenheit und ist keineswegs geeignet, das für das Gedeihen der Schule so nötige willige Entgegenkommen und das gute Einvernehmen der dabei beteiligten Kreise zu befestigen. W.

Zwangsturnkurse für Lehrer. Die Delegiertenversammlung des zürcherischen Lehrervereins hat sich unserm Protest gegen die Strafturnkurse angeschlossen und dem bernischen Lehrerverein den Dank für seine Haltung in dieser Frage ausgesprochen. Centralkomitee.

Austrittsprüfungen. (Korresp.) Geehrter Herr Redaktor! Sie bemerken zu meiner Korrespondenz in Nr. 17 des Schulblattes: Unser Micheli ist zweifellos ein braver und gescheiter Mann, deshalb möchten wir gern von ihm erfahren, wie er es anstellen möchte, um betreffende Examen besser einzurichten.

Ich liess das Schulblatt noch am Freitag Abend Micheli zustellen, und gestern Abend, am Samstag, kam er zu mir und äusserte sich ungefähr folgendermassen: Der Herr Redaktor erinnert mich an den alten Spruch, dass Kritisieren leichter sei als Bessermachen. Ich möchte mir indessen das Recht, zu kritisieren, auch in Zukunft nicht absprechen lassen, wenn ich auch vom Bessermachen abstrahieren muss. Ich bin ein Bauer. Die Herren, welche die Austrittsprüfungen leiten, sind gelehrte Männer, es sind wohl meist Schulinspektoren. Die Examinatoren bei den Rekrutenprüfungen treten laut Zeitungsberichten alljährlich zu einer Konferenz zusammen, um die Aufgaben zu besprechen. Das könnten die Examinatoren bei den Austrittsprüfungen auch. Ich habe s. Z. die Aufgaben zu Gesichte bekommen, welche bei den Rekrutenprüfungen in der Vaterlandskunde gestellt wurden. Es waren darunter auch minderwertige; andere aber schienen mir wirklich musterhaft zu sein. Ich habe mir beispielsweise notiert: 1. Welches waren für die Schweiz die wichtigsten Folgen des Franzoseneinfalles von 1798? 2. Welche Bestimmung enthält die Bundesverfassung über die Religionsbekenntnisse? 3. Welches waren die wichtigsten Ereignisse in den Vierzigerjahren dieses Jahrhunderts? 4. Durch welche Mittel deckt der Kanton,

der Bund seine Ausgaben? 5. Was versteht man unter der Neutralität der Schweiz? 6. Die Ursachen des Bauernkrieges. 7. Rechte und Pflichten, welche nach der Bundesverfassung ein Schweizerbürger hat. Das sind Fragen und Aufgaben, deren Beantwortung, deren Lösung einen Schluss zulässt auf den Bildungsstand des Geprüften.

Bei den Austrittsprüfungen soll jedenfalls in unserer demokratischen Zeit die Vaterlandskunde wesentlich berücksichtigt werden, und dabei dürften folgende Forderungen ziemlich allgemein Anerkennung finden und sollten daher bei Aufstellung der Aufgaben leitend sein:

1. Der Austritt soll nicht erschwert werden infolge Nichtwissens von allerlei Einzelheiten, die später doch vergessen werden und vergessen werden dürfen, ohne dass der Bürger in seinem Werte als solcher etwas verliert.

2. Die bloss gedächtnismässige Eroberung eines Leitfadens oder Schulbuches und die daraus hervorgehende Beantwortung vereinzelter Fragen liefern keinen Beweis dafür, dass das Primarschulpensum erfüllt ist, und darf nicht zur Empfehlung für frühere Entlassung aus der Schule dienen.

Ich habe diesen Erörterungen meines Nachbarn vorläufig nichts beizufügen.

Aufruf an die 27. Promotion. „Hans Sachs der hat gerufen; der Präses hat's gehört.“ Einmütig haben unser Acht erkannt, dass unser „dreissigjähriger Krieg“ in Bälde feierlich begangen werden müsse. Dazu ist der 11. Mai als Tag frohen Wiedersehens erkoren worden. Herbei also, ihr wackern Kämpen von St. Gallen, Zürich, Basel, herbei aus dem lieben Bernerlande, aus Berg und Boden, herbei am Luisentag in die Bundesstadt zu trautem Stelldichein! Herbei ihr alle ohne Ausnahme und sollte es noch so weit sein! Von unsern hochverdienten Lehrern sind nur noch die Herren Wyss und Obrecht am Leben. Wir hoffen, diese zwei in unserer Mitte sehen zu können und entbieten ihnen zum Voraus herzlichen Willkommgruss!

Der Beauftragte: Hans Sachs, der jüngere.

Alkoholismus. In Bern hielt letzter Tage Herr Lehrer Weiss-Hürlimann aus Bülach einen Vortrag über: Die Aufgabe der Schule im Kampfe gegen den Alkoholismus. Respekt vor jedem, der den Kampf gegen das am Mark des Volkes zehrende Übel unserer Zeit aufnimmt! Nur glaube man nicht, dass, was dieser Kampf erheische, als Erstes und Wichtigstes die Belehrung über die schädlichen Folgen des Alkoholismus sei. Hieran haben es bis jetzt auch die Schulen nicht fehlen lassen. Die Folgen liegen für jeden, der einen Spiess in den Kampf zu tragen im Falle ist, offen und klar zu Tage. Sociale Besserstellung und allgemeine Hebung, insbesondere bessere Ernährung der untern Volksschichten, das ist einzig das Zeichen, in dem in dieser Frage der Sieg errungen werden kann.

Hochschule. Herr Kaspar Fischer, Lehrer an der Mädchensekundarschule der Stadt Bern, hat von der philosophischen Fakultät nach sehr gut bestandenem Examen die Doktorwürde erhalten. Seine Dissertation lautete: Der Einfluss Lessings auf Schiller. Wir gratulieren.

Wynau. Schulfreundlichkeit. (Korresp.) Man klagt etwa — und leider nicht immer mit Unrecht — darüber, dass die herangewachsene Jugend allzurasch das Gute vergesse, das die Schule ihr gethan, und den Lehrer vergesse, der ihr ihr Bestes gegeben. Um so freundlicher mutet uns eine Kundgebung an, wie sie am Abend des 25. April die Mitglieder unserer Gesangvereine

und der Musikgesellschaft veranstalteten. Zu Ehren von Frau Bützberger, die 50 Jahre lang in unserer Gemeinde die Unterschule geleitet, zu der sie also alle einst in die Schule gegangen, brachten sie ein Ständchen dar und bezeugten so der Scheidenden, dass es ihr gelungen, sich die Anhänglichkeit ihrer ehemaligen Schüler zu erwerben.

Uttigen. (Korresp.) Die Gemeinde Uttigen hat auch einen ausserordentlichen Staatsbeitrag erhalten und will nun die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel einführen, was lebhaft begrüsst wird. Das ist die beste Verwendung der neuen Hülfsmittel, da hat der dürftige Familienvater, der in der Regel mit Kindern reichlich gesegnet ist, eine thatkräftige Unterstützung und die Schule gewinnt neue Freunde. Kollegen an solchen Schulen, wo die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel eingeführt ist, sind wohl im Falle, meine Behauptung zu bestätigen. Vielleicht sind sie nun auch so freundlich, an dieser Stelle oder durch direkte Mitteilung über die finanzielle Tragweite ausführlichen Bericht zu erstatten, was zum voraus bestens verdankt wird. Wir haben hier im allgemeinen nicht über Schulunfreundlichkeit zu klagen. Im Gegenteil Beweise von Wohlwollen sind in Menge vorhanden. So hat letztes Jahr Herr Grossrat v. Wattenwyl für die Oberschule 15 zweiplätzige Schultische erstellen lassen und zeigt stets eine rege Teilnahme, damit die Schule grüne, blühe und gedeihe.

Möge sie recht viel edle Freunde erhalten.

Fortbildungsschule in Eggiwyl. (Korresp.) Zu meinem nicht geringen Erstaunen haben meine Zeilen in Nr. 15 des „Berner Schulblatt“ einen Kollegen in Eggiwyl gewaltig aufgeregt. Er wird wohl mit der Zeit sich beruhigen, ohne dass ich mich weiter in der Sache ausspreche. Die Tit. Redaktion hat durch ihre Bemerkung bereits die Angelegenheit ins rechte Licht gerückt.

Nur eins! Den Rat, mich nicht in „fremde Angelegenheiten zu mischen“, meine ich zu befolgen, glaube aber, ihn bereits befolgt zu haben. Weder China noch Japan soll von mir in den neuesten Abmachungen gestört werden. Dinge jedoch, die dem Schulblatte mitgeteilt werden, sollen im gleichen Blatte auch, zustimmend oder ablehnend, besprochen werden dürfen, ohne dass man dem Schreiber Bekrittelung und Rempelei vorwirft. Was den Boden der bernischen Schule berührt, das ist mir keine fremde Angelegenheit und sollte keinem bernischen Lehrer eine fremde Angelegenheit sein. Wenn man im Sinne des Herrn St. sich nicht in „fremde Angelegenheiten“ mischen dürfte, dann könnte man füglich das Schulblatt eingehen lassen. Das will aber die bernische Lehrerschaft noch nicht. Sie will das Schulblatt beibehalten als Organ der freien Meinungsäusserung.

Meiringen. Die Sekundarschule Meiringen ist vom Garantieverein an die Dorfgemeinde (nicht Einwohnergemeinde) übergegangen. Die Versammlung beschloss einhellig Übernahme der Garantie auf die nächsten sechs Jahre und Schaffung einer Hülfslehrerinnenstelle an der Arbeitsschule.

* * *

Aargau. Mit 17,000 gegen 14,000 Stimmen hat am letzten Sonntag der Kanton Aargau die Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule (Bürgerschule) beschlossen. Die freiwillige bestand bereits in 158 von 232 Schulgemeinden.

Verschiedenes.

Ein kleines Idyll. Eine junge Lehrerin, Fräulein Louise B. stellte sich vor einigen Wochen auf der Polizei in Paris ein und zeigte an, sie habe soeben Fr. 200 samt Portemonnaie verloren. Es war die kleine Jahresersparnis, welche die Lehrerin mit grosser Mühe und angestrengter Arbeit sich erübrigt hatte, um es möglich zu machen, im Herbst zwei Monate bei einer alten Tante auf dem Lande zubringen zu können. Die junge Tochter weinte heisse Thränen. Aber was war zu thun. Nichts, als dass der betreffende Beamte pflichtgemäss und wortgetreu die Erklärung der Unglücklichen einregistrierte. Während dies geschah, meldete sich ein junger Mann mit dem verlorenen Portemonnaie; er hatte es auf der Strasse gefunden. Die Freude der Lehrerin hatte keine Grenzen, als sie ihren teuren Schatz wieder erblickte. Sie stammelte einige Worte des Dankes und, hingerissen von überströmendem Wonnegefühl, warf sie sich dem Jüngling an den Hals und küsste ihn auf beide Wangen. Das war der Anfang der Idylle. Der zweite Teil folgte sofort nach. Die beiden jungen, gerührten Leutchen erzählten sich ihre Lebensschicksale. Beide waren arm und brav, und beide suchten sich durch strenge Arbeit eine erträgliche Existenz zu gründen. Beiden hatte bisher etwas Weiteres zu ihrem Lebensglück gefehlt. Dieses Weitere war plötzlich da. Sie sahen sich, sie gefielen sich, sie verständigten sich; wenige Minuten, so waren Herr L... und Louise B... zwei glücklich Vermählte.

— Ein merkwürdiges englisch-deutsches Lehrbuch ist in Brüssel erschienen. Es führt den Titel: New Method for learning to speak German in a few days by usual conversation. Sehen wir uns mal die „neue Methode“ etwas näher an. Auf der Fahrt von Londen nach Paris bietet der Reisende einem Bekannten „Sigarren und Schweifelhölz“ an, und frägt auf dem Schiffe den Hauptmann (Kapitän): „Um welche Uhr sollen wir in der Statt ankommen?“ — Neue Bekanntschaften beginnt man mit der passenden Frage: „Ist mein Herr Fremblich?“ Und bei Bejahung mit den Worten: „In diesem Fall, weil ich von meine Zeit frei bin, so Sie wollen, will ich Ihrer Leitsel sein.“ Der Andere nimmt den „Vorslag aus ganzer Herze an, so es Ihen nicht geniert“, und die Beiden fangen an, „mit die Runde der Wallen zu machen“, d. h. mit der Besichtigung der Boulevards. In einem Verkaufslokal wird „eine Hose und eine West von gute Eigenschafft“ erworben, nachdem man sich „einige Müster“ hat „weizen“ lassen und gefragt hat „wievil gelt es?“ An Schreibmaterial kauft man sich: „Hüllen, eine Federhose, Inkt, einen Stempel für einen beschwerten Brief“ u. A. mehr. Wird ein Kutscher gerufen, so überreicht er den Tarif mit dem Bemerken: „Ein Frank fünfzig für die Streiferei und zwei Franker für ein Stunde bis halb nacht.“ Beim „Speizewirth“ bestellt sich der Gast: „Eierkuchen mit feine Krauten, eine Fleischwurst mit Köhlen und in Butter gebrattene Erdäpfel.“ Zu den Unterhaltungen gehört auch „Der Schauplatz“ (soll heissen: das Theater), wo man an der Kasse folgende Ansprache hält: „Geben Sie mir einen Lehnstuhl, eine Stalle, ein Balkon, eine Bühne voraus, eine Loge von Vorderseite.“

— Russische Roheit. Die amtliche „Tambower Gouvernementsztg.“ hält es für nötig, der Welt einen kleinen Begriff davon zu geben, wie sich russische Gutsbesitzer amüsieren. Zeit der „Handlung“ ist der Weihnachtsabend. Ort der Handlung ein grosses Gut im Usmanschen Kreise, Gouvernement Tam-

bow. Aus den beiden zum Gut gehörenden Dörfern sind die Knaben in dem Schlosse erschienen und singen dem Schlosshern die Weihnachtshymne vor. Die junge Tochter des Hauses verteilt an jeden der kleinen Sänger ein kleines Päckchen Konfekt — „zwar wenig, aber mit Liebe“ kann man sagen — und nun erschallt das Kommando des Hausherrn: „Marsch, auf den Hof!“ Im Nu ist die Kinderschar draussen, der Hausherr mit seiner jungen Tochter und den Gästen folgt eilig nach. Auf dem Hofe schreit er: Nun, Kinder, wie gewöhnlich, die Knaben des einen Dorfes auf die eine, des andern Dorfes auf die andere Seite, und dann aufeinander los! Die Partei, welche die andere verhaut und vom Hofe jagt, bekommt eine Extrabelohnung.“ Und die Kinder stürzen aufeinander los, und es beginnt ein wilder, erbitterter Kampf, so eine Art Hahnenkampf zwischen den jungen Mensch-Kampfhähnen. Hier hat ein wohlgezielter Stoss in die Magengegend einen Knaben in den Schnee gestreckt, ein anderer hat einen Schlag ins Auge erhalten und taumelt schreiend umher, die Gesichter vieler sind blutig gefärbt. Schon will sich die eine Partei zur Flucht wenden, aber dem Schlossherrn hat der „Spass“ noch zu kurze Zeit gewährt, er ermuntert die Zurückweichenden mit kräftigen Worten und hetzt sie noch einmal zum Versuche an, den Siegern den Platz streitig zu machen. Aber endlich hilft kein anfeuerndes Wort mehr, heulend und schreiend räumen die Besiegten das Schlachtfeld, und nun erhält jeder aus der siegenden Partei noch ein kleines Päckchen billigen Konfekts.

Briefkasten.

A. in **B.**: Leider für diese Nummer zu spät eingegangen. — **S.** in **E.**: Betreffende Bemerkung war durchaus harmloser Natur; darum keine Feindschaft nicht! — **R.** in **B.**: Eitel Gerede! Sogut wie jeder andere Stand, muss auch der Lehrerstand für seine Interessen kämpfen. Ein schlafender Löwe fängt keinen Hasen. — **T.** in **I.**: In der Angelegenheit ist doch wenigstens ein Schritt vorwärts gethan worden. — Dir. **M.** in **W.**: Herzlichen Dank und Gruss.

☞ **Bei Adressänderungen** bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, *sondern auch die* **alte** *Adresse* anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und grosse unnütze Arbeit erspart wird.

Die Expedition.

Eiserne Turnstäbe.

3-Pfünder und 4-Pfünder, solid angestrichen, liefert per Pfund à 25 Cts.

Fr. Flück, Turnlehrer, **Burgdorf.**

Anzeige.

Mitteilungen an den unterzeichneten Schulinspektor des IX. Kreises sind bis auf weitere Anzeige nach Jegenstorf zu adressieren.

Abrecht.

Sekundarschul-Ausschreibung.

Infolge Demission ist an der Sekundarschule Grellingen die Lehrstelle für Deutsch, Mathematik, Naturkunde und Zeichnen neu zu besetzen. Besoldung Fr. 2500. Frist zur Anmeldung bis 8. Mai beim Schulpräsidenten, Herrn **Ziegler** in Grellingen.

Die Kommission.

Verlag der Buchhandlung Ernst Kuhn in Biel.

Soeben ist erschienen:

Mitteilungen über den Grimselpass und das Grimselhospiz

mit 2 Abbildungen

von **Dr. A. Bähler.**

Preis Fr. 1. —

Diese Arbeit wird angesichts der Eröffnung der Grimselstrasse gewiss vielen als zeitgemäss willkommen sein. Das Büchlein ist nicht nur für jeden Besucher des an Naturschönheiten so reichen Haslithales von besonderem Interesse; es wird auch diejenigen befriedigen, die sich überhaupt mit der Geschichts- und Heimatkunde unseres Landes befassen.

Die letzten Tage des alten Bern im Kampfe gegen Brunes Armee 1798

(3. Aufl. des Tag von Neuenegg)

mit einem Plan des Schlachtfeldes, einer Abbildung des Angriffs der Berner auf dem Landstuhl (von Walthard) und einem Portrait des Generaladjutanten **Weber** (nach Anker)

von **E. Bähler,** Nationalrat.

Preis Fr. 1. —

Der Reinertrag ist für die Winkelriedstiftung bestimmt.

Diese Beschreibung der letzten Waffenthat von Schweizermilizen gegen einen Feind von Aussen steht auf streng historischem Boden. Dem Verfasser stand wie kaum einem Zweiten, neben gründlichen historischen Kenntnissen und vorzüglichem Verständnis der damaligen Zustände, ein reiches Quellenmaterial zur Verfügung. Das Werklein ist eine Volksschrift in vaterländischem Sinn und Geist verfasst und verdient auch angesichts des humanen Zwecks weiteste Verbreitung.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Harmoniums

von **Estey & Comp.** in **Brattleboro** (Nordamerika), **Traysor & Comp.** in **Stuttgart** und **andern bewährten** Fabriken für **Kirche, Schule** und **Haus von Fr. 110 bis Fr. 4500,**

empfehlen

Gebrüder Hug & Co. in **Zürich**

Kauf — Miete — Ratenzahlungen

Basel, St. Gallen, Luzern, Konstanz, Strassburg und Leipzig

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig,** Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: **Michel & Büchler,** Bern.